

4. Doch die Zeiten der einstigen Kaffeeherrlichkeit sind für Ceylon vorüber. Solange der durch die Araber eingeführte Baum von den Eingebornen nur seiner jasminähnlichen Blüten wegen gepflegt wurde, gedieh er prächtig auf der Insel. Nachdem aber die Holländer die Verwertung der Bohnen begonnen und einen übermäßigen Kaffeebau nach westindischer Weise eingeführt hatten, stieg der Wert der Kaffeeausfuhr bald auf 60 Millionen Mark jährlich, was den Pflanzern mehr als 25 Prozent Gewinn abwarf.

Der Rückschlag blieb nicht aus. Ein in den dumpfigen Dschungelbüschen wuchernder Pilz, der durch die fortschreitende Trockenlegung der Sümpfe und die Dschungelausröbung seinen Nährboden verlor, suchte und fand ihn auf den angrenzenden Kaffeebäumen. Er nistete sich bald unausrottbar ein und überwucherte und erwürgte die Kaffeebäume mit erschreckender Schnelligkeit. Nur wenige, mit besonderer Sorgfalt gehegte Pflanzungen blieben verschont. Im Jahre 1900 ist der Wert der Kaffeeausfuhr aus Ceylon auf weniger als eine Million Mark zurückgegangen.

5. Den verarmenden Kaffeepflanzern blieb nichts anderes übrig, als sich nach einem einträglichen Ersatz umzusehen. Kakao, Zimt, Chinarinde, Kardamom und vor allem Tee wurden gewählt. Der Anbau von Teebüschchen war bis dahin ein volles Jahrhundert hindurch nur mäßig betrieben worden, weil der Kaffee weit reicheren Nutzen brachte. Jetzt aber nahm die Teekultur auf Ceylon bald einen gewaltigen Umfang an, der nicht nur dem chinesischen, sondern auch dem auf dem indischen Festlande gezogenen Tee beträchtlich Abbruch tut. Die Preise des indischen Tees wurden mehr und mehr herabgedrückt, wodurch der Wohlstand der Pflanzler dort beständig sinkt.

Eine Teepflanzung gleicht einem saftiggrünen, wogenden Meere. Ein unbeschreiblich feiner Duft strömt aus den Blüten und Blättern, die je nach Größe und Alter getrennt geerntet werden. Sie ergeben ganz verschiedene Sorten, trotzdem sie von demselben Busche stammen. Die drei obersten, zartesten Blättchen sind am wertvollsten und werden von den Pflückern besonders sorgfältig in Körben eingeharnt. Hierbei paßt der Wächter sorgsam auf, daß niemand den Schatz durch ältere Blätter entwertet. Die abgepflückten Blätter werden mit geschicktem Wurf über die Schulter in den Tragkorb geschleudert.

Die Behandlung der Teebblätter erscheint zwar sehr einfach, erfordert aber ziemlich viel Erfahrung. Zunächst werden die Blätter in heißen Räumen getrocknet und dann auf Maschinen gerollt; doch wird vielfach vorgezogen, die Blätter durch Arbeiterinnen mit den Händen rollen zu lassen. Dann wird